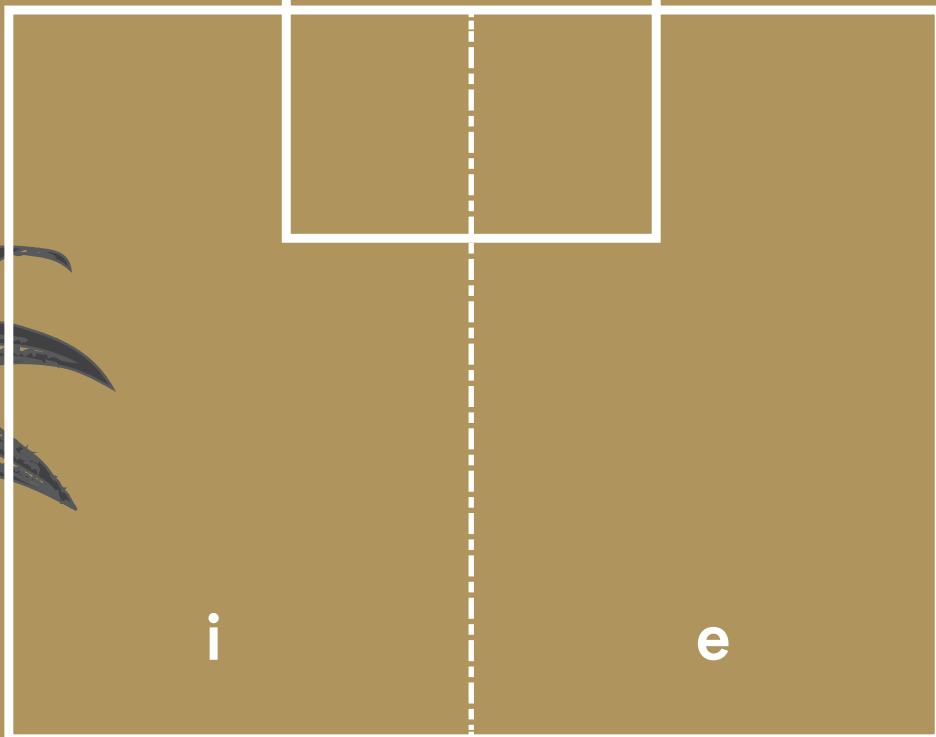


Rogelio Vortez

Auch wenn man Dichtung nicht lernen kann

Eine Rezension als Lernbehelf



*Der Roman KOY IMSI: „Offene Gesänge“ über
Romantheorie und evolutive Poethik*

Or-Om Edition | Gruppe Or-Om | <http://or-om.org/wp/home/projects/>


Raum D/Q21/QDK
MQ Museumsplatz/A-1070 Wien



Rogelio Vortez



Auch wenn man Dichtung nicht lernen kann



EINE REZENSION ALS LERNBEHELFF Der Roman über Romantheorie und evolutive Poethik

Der Roman KOY IMSI: “Offene Gesänge” ist letztlich ein Werk über die Evolutionspotenziale der Romantheorie und der Poethik. Und als solches ist er ein geeigneter Lernbehelf für alle Universitätsinstitute, Literaturhäuser und sonstigen literarischen Einrichtungen (wie z.B. die Schule für Dichtung in Wien), wo versucht wird, Autor*innen Anleitungen für die Herstellung qualitativvoller Werke der Poesie oder der Erzählkunst zu geben.

Zu diesem Ergebnis kommt der Rezensent Rogelio Vortez, der versucht, die evolutionären Ansätze des Romans detailliert herauszuarbeiten.

Die entscheidende Erkenntnis, wodurch sich diese Rezension von anderen ihrer Art unterscheidet ist: Die etablierten Literaturtheorien, die Mechanismen der Kanonisierung und Hierarchisierung des Literaturbestandes des Planeten verschließen sich durch den Inhalt ihrer Ansätze und Prämissen, auch wenn diese sehr vielschichtig und ausdifferenziert sein mögen, dem Umstand, dass alle derzeitigen Sprachen in Syntax, Semantik und Pragmatik erkenntnistheoretische Begrenzungen aufweisen, die alle in ihnen verfassten Werke der

Literatur kontaminieren. Der Roman enthält eine Vielzahl von Perspektiven und Anregungen, alle Sprachen in erkenntnistheoretisch neue Horizonte zu führen, Hier das Werk als PDF (<http://or-om.org/og.pdf>) . Die Printversion findet sich unter <https://bit.ly/3tjfx0s>.

Wie entspricht der Inhalt der einzelnen Teile der “Offenen Gesänge” welchen möglichen Lernperspektiven für die erwähnten Institute?

Eingang

Hauptsatz

In einer Anrufung wird die Muse, Tochter des Kronion, gebeten, vom Helden zu erzählen, der in flibonischer Irrfahrt versuchte, aus der Zeit zu treten und jenseits derselben neue Länder und Gestade zu finden. Die Muse kündigt davon, dass die Reisen Orindos als Spur eines Käfers auf dem Waldboden zu lesen waren und enträtselt die Erzählung in einem poetischen Schachtelsatz, der in seiner Komplexität unmittelbar gar nicht entschlüsselt werden kann. Abschließend warnt die Muse den Dichter, in dieser Erzählung etwas anderes zu sehen als den mangelhaften Versuch, durch poetisch-phantastische Überdehnung der üblichen Realität jenseits der Zeit reine Wahrheit zu finden. Dazu sei menschliche Phantastik letztlich ungeeignet. Abschließend überwindet die Muse, gleichsam sich selbst in die von ihr verkündete Wahrheit fügend, den Mythos, dem sie zugehört, und geht über in einen reinen unendlichen Begriff.

Lernperspektiven

In der Literaturgeschichte ist die Idee eines so langen Schachtelsatzes einmalig. Er eröffnet Reflexionsmöglichkeiten hinsichtlich der Grenzen der Abbildung von “Realität” in zunehmend komplexer Sprache.

Erreicht komplexerer Detailreichtum höhere Annäherungswerte an Wahrheit?

Kann man den Schachtelsatz in anders strukturierte Sprachen (z.B. ins Chinesische) übersetzen?

Da der Text als Spur eines Käfers am Waldboden entstand, ergeben sich Fragen über das Verhältnis von Zufall, Ordnung und Sprachstruktur.

Gibt es ein evolutives Verhältnis von Mythos und Begriff?

Durch welche Begriffe könnten die Mythen adäquat ersetzt werden?
Sind die bisherigen Mythen der Menschheit alle in valide Begriffe transformierbar? Im Lernbehelf werden die absoluten und unendlichen Begriffe der göttlichen Vernunft als Bezugssystem vorgeschlagen.

Subthemen

Phantastische Welten

In Fußnoten des Hauptsatzes werden nacheinander phantastische Welten geschildert, die Orindos bereiste. Der Held bemerkte, dass er aus den Dingen der Welt durch das Verlassen der Zeit hinausgelangen konnte. Er erzählt von Welten und Völkern jenseits der Zeit. Er kann sich vergrößern und verkleinern.

Lernperspektiven

Thematisierung der Frage, ob die Zeit endlich oder unendlich ist. Gibt es (ewige) Sphären jenseits der Zeit, ist die Zeit ein innerer Teil in höheren Ebenen? Ist die Zeit eine Eigenschaft der Dinge? Wie verhalten sich Dinge jenseits der Zeit? Relativierung der üblichen Größenverhältnisse. Welten in kleinsten Teilen der üblichen Welt. Erschließung der Erkenntnis, dass es unendlich viele Möglichkeiten der Erzeugung von Sprachsystemen mit typischen Funktionalitäten gibt.

5 Gesänge

In weiteren Fußnoten des Hauptsatzes finden sich 5 Gesänge.



Gesang 1

Anrufung des Höchsten Wesens und Bitte um Gelingen des Strebens nach Herstellung der harmonisch integrierten Menschheit. Bezug auf frühere Dichtungen, welche dieses Ziel vorausahnten und unbestimmt suchten.

Lernperspektiven

Sichtbarmachung der starken Bezüge bisheriger Dichtung zu metaphysischen Ebenen: sei es in mythischen, in religiösen oder auch wie in den Offenen Gesängen in wissenschaftlichen Strukturen. Eine in Einheit harmonisch integrierte Menschheit – in der Hochzeit ihrer Reife – bedarf einer neuen, wissenschaftlich-begrifflich fundierten Poesie jenseits aller bisherigen Sprachen. Die Dichtung ist andererseits eines der Vehikel, um diese Entwicklungsschritte zu vollziehen. Dichtung ohne Metaphysik ist möglich, läuft aber Gefahr ein inhumanes Gefängnis zu werden. Dichtung auf Basis unvollständiger Metaphysik ist möglich, birgt aber die Gefahr doktrinär-dogmatischer Verirrungen.

Gesang 2

Auf der Grundlage der Nachdichtung eines Sufi-Diwans wird als Erweiterung der Idee des Westöstlichen Diwans Goethes ein Universaldiwan vorgestellt, der neben der Integration westlicher Mystik auch Zukunftshorizonte eines Diwans andeutet, der auf religiösen Grundlagen jenseits aller bestehenden Religionen begründet ist.

Lernperspektiven

Was soll ein Rückgriff auf Goethe und seine überholten Ansichten zur muslimischen Mystik? Sehr viel! Denn in Europa herrscht ein relevanter religiös-kulturell-sozialer Konflikt zwischen [Islam und Christentum] und [Islam und aufgeklärtem Laizismus]. Dieser Konflikt treibt die Sozialentwicklung ÜBER diese beiden – auf verschiedenen Entwicklungsniveaus stehenden Teilsysteme – in eine synthetisierende und harmonisierende neue Religionsebene (Lernbehelf [Migrationsatlas http://or-om.org/atlas.pdf](http://or-om.org/atlas.pdf)). Die mystischen Strömungen aller Religionen können letztlich in einer neuen universalistische Wissenschaftsreligion integriert werden.

Gesang 3

Ein philosophischer Diskurs über die Frage, wie Erkenntnis, Bewusstsein und Sprache zusammenhängen, wann wir Realität wahr erkennen und ob und in welcher Hinsicht dichterische Schau, Intuition und Sprachverwandlung eher geeignet sind, Wahrheit zu finden als die Verfahren von Wissenschaft, Logik und Mathematik. Für die Dichtung werden neue universelle Perspektiven eröffnet.

Lernperspektiven

Gewinnen wir Wahrheit, wenn wir mit den Strukturen der etablierten Sprachen ein Konstrukt dessen bilden, was wir dann als Außen- oder Innenwelt bezeichnen? Oder ist dieses Konstrukt nur einer der vielen möglichen, beengten Träume, mit denen wir uns begnügen müssen?

Die erkenntnistheoretische Wende besteht darin:

Du erkennst dann wahr, wenn Du erkennen kannst, ob der strukturelle Bau Deiner Sprache mit dem strukturellen Bau der Dinge in Gott übereinstimmt. Daraus ergibt sich dann die Struktur einer neuen Göttlichen Sprache als Grundlage und Maß aller menschlichen Sprachen.

Zu prüfen sind die zahlreichen Ahnungen und Visionen der Kunst in Richtung einer Neuen Sprache.

*Keine neue Welt ohne neue Sprache. Wo ist Gesetz, wo Ordnung? Wo erscheinen uns ganz begrifflich Blatt und Baum und Stein? Zugegen sind sie in der schönen Sprache, und ihrem Allbezug im reinen Sein. *Gefunden die wahren Begriffe und Namen der Dinge, die *characteristica universalis*, die Wahrhaftige Sprache, die Sakramentalität einer neuen göttlichen, linguistischen Geometrie. Gefunden, was Dichter suchten als paradiesische Sprache, als langage universel, als Entsprechung von Sprache und Wesen der Dinge.

Jenseits ird'scher Begriffe: Dort beginnt das Wort, wie wir es meinen. Language of eternity, of imperishable silence. The silent, unbounded absolute level of Speech. Der redende Mensch als Vehikel Göttlichen Wortes. Progressive Universalpoesie eines neuen Geschlechts von Seherdichter*innen. Hier die völlige Deckung von Erkenntnis, Logik und Wort. Durchleuchtet vom Orlicht, im All^(Or-Om)-Herz geborgen zeigt sich die Stufung der Träume im Verlauf des Erwachens. Hier erst die Weisheit, nicht dem Subjekt und nicht dem Objekte Gewalt anzutun im Erkennen.

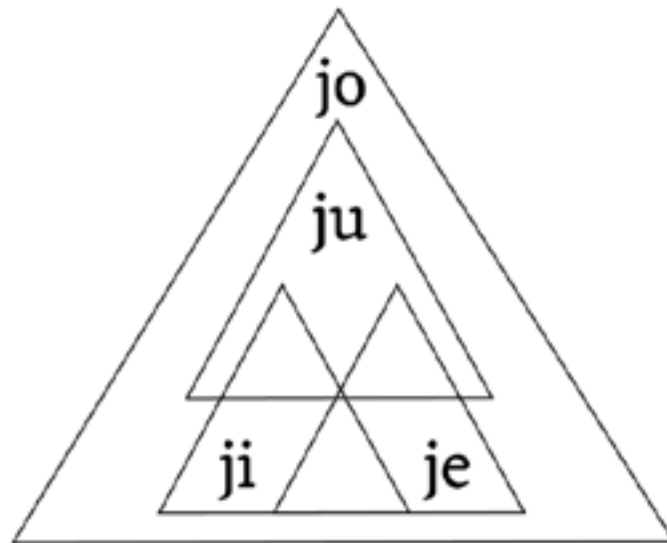
Die Ballade der Kindheit (beginnend bei 'Der Wind ist der Wind auf den Wiesen' und endend bei 'bis ich ich wurde, ich, der ich ich bin All^(Or-Om)-Ich') bietet aufschlussreiche Möglichkeiten der Sprachanalyse und ihrer Exzentrik.

Gesang 4

Der Gesang ringt um das Rätsel der Zeit. Ist Wandel wandelbar oder ewig? Ist Zeit zeitlich? Was ist jenseits von Ewigkeit und Zeit? Auch hier wird ältere Dichtung zum Zeitproblem aufgerufen und werden neue, göttliche Strukturen der Zeit und der Sphären jenseits der Zeit angedeutet.

Lernperspektiven

In den poetischen Traditionen werden Varianten gezeigt, wie Dichter*innen das Verhältnis unterschiedlicher Arten der Zeit und deren Verhältnis zur Ewigkeit erfassten. Für die theoretische Weiterbildung poetischer Zeitbegriffe werden neue Beziehungen zwischen den einzelnen Typen von Partialzeiten zur ALL-Zeit und zur Ewigkeit aufgezeigt.



jo Orsein

ju Ursein

ji Ewigkeit je Zeit





Gesang 5

Der Übergang aus den Zeitaltern der Entwicklung und Krise in eine Neue Zeit, in der bisherigen Prophetie immer wieder in allen Völkern angekündigt, wird besungen. Der Übergang in eine harmonisch lebende, integrierte Menschheit wird verkündet.

Lernperspektiven

Der Gesang versucht darzustellen, dass alle bisherigen Dichtungen über einen apokalyptischen Übergang in eine vollendet-harmonisch lebende Menschheit Vorstufen der Erkenntnis der wissenschaftlichen Idee der gottvereint vollendeten Menschheit bilden. In dieser Idee erscheinen alle apokalyptisch gefärbten Dichtungen - inklusive der Offenbarung des Johannes - als unvollkommene Vorstufen.

Theoretische Fundierung und Hinweise

Es wird eine theoretische Begründung der evolutiven Aspekte der Gesänge vorgelegt, welche manche Leser*innen vielleicht vor Eintritt in den Romantext durchsehen wollen. Um Hinweise auf die Wesenlehre Krauses (1781-1832) in der Dichtung verständlicher zu machen, werden in einem Nachtrag grundsätzliche Elemente dieser Philosophie zusammenfassend aufgeführt.

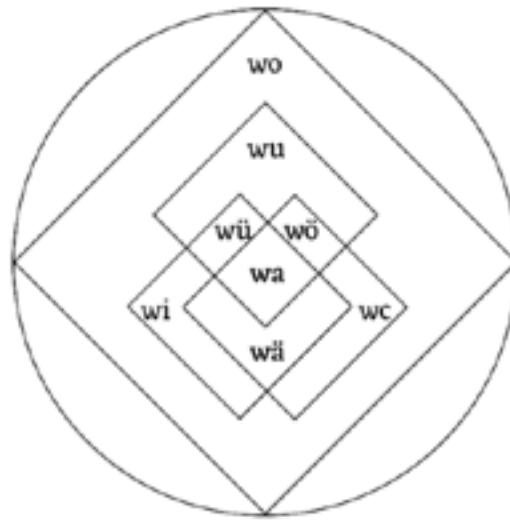
Die Gesänge gelten als Offene Gesänge weil grundsätzlich die Möglichkeit besteht, dass auch andere Dichter*innen an bestimmten Stellen, sowohl eigene als auch traditionelle oder visionäre Zusätze einfügen, wodurch das Werk über viele kommende Generationen hinaus erweitert und vertieft werden kann.

Lernperspektiven

Die Exzentrizität der Poesie der letzten hundert Jahre (*Montage und Ambiguität, Brechung und Umfunktionierung des Reimes, Dissonanz und Absurdität, Dialektik von Wucherung und Reduktion, Verfremdung und Mathematisierung, Langverstechnik, unregelmäßige Rhythmen, Anspielung und Verdunklung, Wechsel der Tonfälle, harte Fügung, Erfindung neuartiger metaphorischer Mechanismen und Erprobung neuer syntaktischer Erfahrung/Museum Enzensberger*) wurde von einem schwierigen Kampf um die Frage des Verhältnisses sozial etablierter Wirklichkeit, gesellschaftlich sedimentierter und dichterischer Sprache und dem Absoluten und dessen ethischen, ästhetischen und epistemischen Kriterien bestimmt. Die emanzipativen Schritte aus den Verliesen sozial-traditioneller Wirklichkeiten hatten zumeist deshalb ein dissonantes Scheitern zur Folge, weil das Neue nur durch den Akt der Zertrümmerung des Bestehenden, seiner Traditionen und Rationalitätsformen gesucht wurde, wobei oft sogar traditionelle Begrifflichkeiten, Ordnungssysteme und Stile selbst wiederum affirmativ eingesetzt wurden und daher die inhaltliche Fesselung an das Alte auch durch den Glanz des surrealen Hermetismus nicht abgeschüttelt werden konnte.

Die hier vorgelegten Offenen Gesänge gehen von anderen und neuen Voraussetzungen aus. Einerseits wird das Verhältnis der göttlichen Rationalität und Begrifflichkeit und damit der sich daraus ergebenden göttlichen Struktur der Sprache zur Erkenntnis des Menschen, der Struktur aller ihm möglichen Sprachen und damit wissenschaftlicher und poetischer Erkenntnis neu erkannt. Andererseits ergibt sich hier ein neuer Gesamtbegriff des Verhältnisses aller bisherigen menschlichen Dichtung auf diesem Planeten zu den Urbildern (und ideellen Strukturen) einer Poethik, welche der nächsten Evolutionsstufe der Menschheit entspricht. Hierbei ist eine Zertrümmerung des Alten oder Bestehenden nicht erforderlich, so wenig andererseits das Neue in irgendeiner inhaltlichen Abhängigkeit vom Bisherigen verbleibe. Eine friedliche Weiterbildung und ein Hineinwachsen des Alten und Bestehenden in neue Horizonte wird ermöglicht. Die Jünglinge in Europa (z.B. de Sade, Baudelaire, Rimbaud, Mallarmé, Nietzsche, Pessoa, Bataille usw.) haben in ihrer Pubertät ihrem Alter entsprechende Emanzipationsakte gesetzt. Die erwachsene Poethik vollzieht sich unter völlig anderen Parametern.

Die Hermetik dieser neuen Gesänge ergibt sich für die Leser*innen nicht aus bisherigen Verfahren emanzipativer oder auch konservativer Verschlüsselung (über Symbole, Metaphern und Individualmythen), sondern aus einer der göttlichen Seins-, Begriffs- und Sprachstruktur entsprechenden neuen Theorie und Praxis menschlicher Sprache, All(Or^{Om})-Sprache, die hier bereits benutzt wird. Die Gesänge kommen gleichsam aus einer neuen Zeit auf die Leser*innen zu. Um zu dieser Sprachstruktur zu gelangen, sind Erkenntnisschritte vonnöten, welche über die Erkenntnishorizonte bisheriger Poethik und Erkenntnistheorie hinausführen. Man müsste daher zuerst die Leiter bis zur göttlichen Rationalität hinaufsteigen und dann in dieser die Grundlagen der menschlichen Poethik neu erfassen. Erst dann erkennt und beurteilt man diese Dichtung angemessen und richtig. Dazu dienen die folgenden Ausführungen. Der Gesamtbegriff All(Or^{Om})-Begriff der Poethik umfasst daher:



- | | |
|----|---|
| wo | Orbegriff |
| wu | Urbegriff |
| wi | Ideen aller Formen und Inhalte der Poethik |
| we | historische und derzeitige Varianten aller menschlichen Poethiken |

Die Gesänge gehen davon aus, dass die Schau, Erkenntnis, Intuition und Vision der bisherigen Dichtung durch ihre Bildhaftigkeit, Metaphorik und Mythik im Verhältnis zu den evolutiven Möglichkeiten, welche die Menschheit für ihre weitere Entwicklung allmählich ausbilden sollte, verkürzte, teilweise irrige, mangelhafte, oft anthropomorphe und einseitige Ansätze vorlegt. Im Sinne der progressiven Metaphysik, die in den nächsten Evolutionsstufen erforderlich sein wird, um die in der religiösen und profanen Dichtung vorausgesagte und prophetisch vorausgeahnte universale Integration aller Völker und Staaten in einer Menschheit herzustellen, bleibt die bisherige Dichtung, auch die prophetische, wie auch die bisherige Philosophie, Wissenschaft und Religiosität mangelhaft, da an ihnen allen Begrenzungen haften, die durch die evolutiven Stufen ihres Entstehens geprägt sind.

Die Gesänge gehen weiterhin davon aus, dass die Genialität der Dichtung, die Inhalte ihrer Visionen in derartigen Mängeln verharren müssen, solange sich nicht die geniale Kreativität im Rahmen einer evolutiv neuen Metaphysik vollzieht. Die Vorstellung, dass durch solche Vorgaben die Freiheit und Kreativität der künftigen Dichtung eingeschränkt werden könnte, erweist sich angesichts der unendlichen Unendlichkeiten der erwähnten Grundlagen als unbegründet. Wird damit nicht wiederum der kühne Schritt der Moderne rückgängig gemacht, die Autonomie der Kunst und ihre Befreiung aus den funktionalen Banden von Religion, Vernunft, Ethik, Didaktik, Sentimentalität zu erkämpfen (Selbstsakralisierung des genialen Individuums, Artisten-Evangelium Nietzsches usw.)? Soll die Kunst nicht als alleinige Geisteskraft wahrhaft aus den Quellen des Metaphysischen schöpfen, das Refugium des Absoluten sein, als der einzige mögliche Vollbesitz einer erahnten Ur-Einheit und nicht wieder die Magd einer ihr fremden Metaphysik werden? Braucht die Kunst, wenn sie mittels des eigenen vergöttlichten Ichs in Kontakt mit dem Absoluten tritt, die Hilfe einer Metaphysik oder soll sie nicht autonom das Werk der Verbindung vollziehen?

Wer die Grundlagen der Wesenlehre durcharbeitet, wird feststellen, dass die Verankerung der Ästhetik in den absoluten und unendlichen göttlichen Kategorien der Kunst (etwa unter „Die Vollendete Kunst“ <http://goo.gl/ub3Cc>) einerseits einen völlig neuen Platz zuordnet, ihr Freiheiten eröffnet, die sie bisher intuitiv nicht erfasste und ihre Verbindung zu allen anderen Bereichen wie Wissenschaft, Ethik und Religion in einer Weise herstellt, welche die Kunst nicht einengt, sondern vielmehr eine gegenseitige Durchdringung ermöglicht, die bisher nicht denkbar war.

Wird hier der Kunst nicht empfohlen, in einen Traditionalismus zurückzukehren, aus dem sie sich in der Moderne befreite und in der Postmoderne relativistisch in Vielheit verhedderte? Es wird ihr nahegelegt, in eine bisher noch nicht erschlossene Zukunft voranzuschreiten. Metaphysik muss nicht Tradition sein, sie kann auch zur Avantgarde gehören. Für die Frage des Verhältnisses von Vernunft und Kunst ergibt sich: Die Grundlagen der Kunst finden sich in den unendlichen und unbedingten Kategorien der göttlichen Vernunft.

In welchem Verhältnis steht diese Poethik zu den verschiedenen Modellen des Übermenschlichen? Bekanntlich meinte Pessoa, der Übermensch werde nicht der härteste im Sinne Nietzsches sein, sondern der komplexeste. Der hier angekündigte Übermensch wird der gott-vereint gottendähnlich im Sinne der Ethik der Wesenlehre lebende Künstler sein, der ein Gott-Menschtum verwirklicht, das weit über den Ansätzen Nietzsches oder Pessoas liegt, aber auch deren Begrenzungen erkennt und überwindet.

Die Hermetik der hier vorgelegten Gesänge besteht vor allem darin, dass

- a) die absolute, unendliche göttliche Essentialität an und in sich neu erkannt wird;
- b) darin alle reinen Begriffe, Urbegriffe, Ideen und Kategorien aller möglichen Erkenntnisse, deduktiv bestimmt werden und
- c) eine neue Sprache etabliert wird, welche Inhalt und Struktur der reinen Begriffe an und in der göttlichen Wesenheit adäquat zu repräsentieren vermag.

Natur, Welt, Ich, die Werke bisheriger dichterischer Sprachen, Synthesen, Komplexitäten, Kompressionen und Collagierungen werden nicht entwertend ausgeschieden, erscheinen nicht als negativer Schatten oder Nebel, sondern erweisen sich im neuen Unendlichen als Orte, Landschaften, Sphären, die in ihren Begrenzungen und Mängeln durchsichtig werden. Dies gilt auch für die Irrfahrten Orindos', die hier als extremes Beispiel angeführt werden. Die darin enthaltene inflationäre Komplexität einer überdehnten intuitiven Phantastik soll gleichsam einen kritischen, evolutiven Grenzpunkt markieren. Man kann phantastische Intuition wiederholen, variieren, permutieren, immer wieder individuell neu genial provozieren und produzieren, ihre Komplexität ausdehnen, wie man will, über bestimmte Grenzen wird dichterische Einsicht damit nicht hinausgelangen.



Das Neue ist also ein Gesamtbegriff, Or-Om-Begriff des Alls (Gottes als Or-Om-Wesens an und in sich), ein Kosmo - Ideogramm, in dem das Bisherige an einer bestimmten, begrenzten Stelle sichtbar wird. Damit werden auch die bisherigen Poethiktheorien der Moderne und Postmoderne im Gesamtbegriff evolutionslogisch relativiert.

Die Gesänge integrieren umgekehrt, von diesem Gesamtbegriff ausgehend, theoretisch die gesamten bisherigen Äußerungen menschlicher Poesie, zitieren auch immer wieder, sei es als typische, evolutiv bedingte Teilirrungen und Mängel, sei es als Vorboten der ur-neuen Poesie, Stellen aus allen Traditionen und Kulturen der Erde. Sie sind daher in ihrer unendlichen und absoluten Grundstruktur bereits voll elaboriert, im Einzelnen durch die Möglichkeit der Integration aller bisherigen und neuen Poeme an den kategorial passenden Stellen unendlich nach innen ausbaubar und erfüllbar. Daher ihr Name Offene Gesänge.

Die Gesänge sind als Bestandteil der Evolution der Menschheit im Menschheitsbund zu betrachten. Sie können daher in gewisser Hinsicht nicht als beendet und abgeschlossen gelten. Sie sind für eine Erweiterung, einerseits durch die Aufnahme neuer passender Zitate aus der gesamten vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Dichtung der Erde und andererseits für inhaltliche poetische Zusätze im Sinne der Grundwissenschaft und dem All^(Or-0m)-Begriff der Poesie, grundsätzlich offen.

Bestimmte Richtungen der Poesie der Moderne (Elliot, Pound usw.) benutzten *eine Collagetechnik mit Versfragmenten unter Verzicht auf Herstellung einer Kontinuität über den Satzbau. Interpolationen auf sehr unterschiedlichen Stilebenen, eine Abwesenheit von Kausalzusammenhängen, polyphone Wortfelder, denen sich aus allen Richtungen Assoziationen zuordnen, kolportagehafte Elemente und fortgesetzte Stilbrüche, die zu poetischen Feldkarten führen, welche keinen eindeutigen Sinn anstreben, sondern über den Einsatz der assoziativen und reflektierenden Auffassungsgabe des kreativen Lesers die sprachliche Sinnbildung erwarten*.

In den Offenen Gesängen wird die Vermittlung eines eindeutigen Sinns und Inhalts angestrebt. Die Collagetechnik dient nicht den Vorgaben der Moderne oder Postmoderne, sondern stellt Beziehungen des All^(Or-0m)-Sinns der Gesänge

- 
- a) zu poetischen Stellen früherer Dichter her, die in Richtung auf den All^(Or-0m)-Sinn undeutliche Ahnungen formulierten oder
 - b) zu poetischen Inhalten, die sich als mangelhafte und teilirrigere Areale im Gesamtbau des All^(Or-0m)-Inhaltes erweisen.
- 

Der eindeutige All^(Or-0m)-Sinn reguliert daher die Positionierung der Zitate der Collagen.

Die Nachdichtung eines sufistischen Divans ist nicht — wie bei Goethe — als west-östlicher Divan konzipiert sondern als Universal-Divan All^(Or-0m)-Divan, wo sich theoretisch an jeder Stelle des ursprünglichen Werkes des Mîsrî Niyâzî Öffnungen in Sphären der mystischen Philosophie aller anderen Völker und Kulturen, aber auch in Richtung auf die All^(Or-0m)-Philosophie der Zukunft auftun. Der Divan überschreitet daher in dieser Nachdichtung mit Extrapolationen bereits die Horizonte des ursprünglichen Gedichtes wie auch die Intentionen der in die Moderne eingetretenen Dichtung in muslimischen Kulturräumen.

Nochmals: Die Gesänge gelten als Offene Gesänge weil grundsätzlich die Möglichkeit be-

steht, dass auch andere Dichter an bestimmten Stellen, sowohl eigene als auch traditionelle oder visionäre Zusätze einfügen, wodurch das Werk über viele kommende Generationen hinaus erweitert und vertieft werden kann.

Universitätsinstitute, Literaturhäuser und sonstige literarische Einrichtungen (wie z.B. die Schule für Dichtung in Wien) sind Orte, wo dies angeregt werden kann.

